

Exkursionsbericht als Blogbeitrag für die Website des IOA Bonn

Exkursion nach Indonesien.

Als der Ratschlag „Sei spontan. Am Ende funktioniert alles.“ zu meinem Mantra wurde.

Indonesien: Sonne, Wärme, Dschungel, unbekanntes Essen, neue Gerüche, fremde Klänge und herzliche Menschen. Das waren in etwa meine Erwartungen, die sich nach einer kurzen ersten Recherche in meinem Kopf einnisteten, als ich wusste, dass es im Februar und März dieses Jahres im Rahmen einer Uni-Exkursion nach Java, Indonesien gehen sollte. Doch ganz ehrlich: Ich hatte keine Ahnung, was mich konkret erwarten würde. Noch nie zuvor war ich in Südostasien oder den Tropen und freute mich riesig auf die Erfahrung. Meine Reisevorbereitung bestand aus Impfungen, dem permanenten Rat von allen Seiten aus auf keinen Fall auch nur ein bisschen Leitungswasser zu trinken, sowie genug Moskitoschutz und Sonnencreme einzupacken. Und das tat ich. Gespannt mit schwerem Rucksack auf dem Rücken und bereit, dem kalten Wetter Deutschlands zu entfliehen, machte ich mich auf den Weg und traf die Gruppe der Universität Bonn am Düsseldorfer Flughafen. Über Dubai ging es nach Jakarta und prompt lernten wir, dass wir den Ratschlag aus der Vorbereitung ernst nehmen können und müssen: „Sei spontan. Am Ende funktioniert alles.“ Denn genau nach diesem Motto funktionierten die Einreise, die Ausstellung von Visa und die Kontrolle unserer Impfpässe. Jede:r erhielt andere Summen an Rückgeld beim Bezahlen des eigenen Visums, manche Impfpässe wurden länger misstrauisch beäugt, andere direkt durchgewunken. Aber: Es funktionierte alles. Müde und gespannt ging es für uns mit dem Bus nach Bogor, einer trubeligen Großstadt südlich von Jakarta. Nach wenigen Stunden Schlaf lernten wir am nächsten Tag Angkot zu fahren, wie man in Indonesien mit Händen essen darf und kann, wie eine indonesische Uni aussieht und dass das Essen dort um Welten besser ist als in unserer Hofgartenmensa, dass man im 711 alles erhält, was das Herz begehrt und dass man ohne Probleme mehrmals täglich essen gehen kann, weil es für unsere Portemonnaies wirklich alles extrem erschwinglich war. Unglaublich viele Eindrücke prasselten auf uns ein, während wir irgendwie versuchten, den Jetlag in den Griff zu bekommen, uns an die Hitze zu gewöhnen und die ganzen Eindrücke in unseren Köpfen zu sortieren. Es fühlte sich an wie ein Abenteuer, wenn man auf das erste Motorrad-Taxi stieg, der Fahrer kein Englisch sprach, aber man sich wieder auf den Rat aus der Vorbereitung auf die Exkursion verließ: „Sei spontan. Am Ende funktioniert alles.“ Und ja, es funktionierte. Nachdem wir einen Tag Freizeit hatten, ein wenig zur Ruhe gekommen waren und uns etwas an das Klima gewöhnt hatten, ging es für die große Gruppe an deutschen und indonesischen Studierenden nach Puncak. Mit dem Bus der Universitas Indonesia fuhren wir für Stunden gefühlt immer bergauf. Die Straßen wurden schmaler, die Umgebung ländlicher und die Temperaturen sanken deutlich. Und dann sind wir angekommen in Puncak, einem Ort, der für Touristen aus dem Großraum Jakarta bekannt ist. Doch tatsächlich dauerte mein Aufenthalt in Puncak nur eine Nacht. Nach eingehendem Überlegen beschloss ich allein nach Bogor

zurückzukehren, da es mir seit der Ankunft in Puncak nicht gut ging. Mit diesem Schritt wurde für mich aus einer Exkursion, in der ich keine Organisation, Logistik oder Verantwortung übernehmen musste, eine Individualreise in einem mir noch fremden Land. Ich war schon vorher einige Male allein gereist, jedoch „nur“ in Europa, aber ich vertraute mir selbst und mal wieder dem Ratschlag „Sei spontan. Am Ende funktioniert alles.“. Ich nahm mir ein Hostel in Bogor, entwarf mein eigenes Forschungsdesign und bereitete mich darauf vor, in den kommenden Tagen eigenständig im Feld zu arbeiten. Denn ich konnte und wollte während meiner Zeit in Bogor nicht untätig bleiben. Ich wollte Menschen kennenlernen und etwas über ihr Leben erfahren. Aus meinem Studium der Religionswissenschaft heraus ergab sich mein Thema. Ich plante das christliche Leben in Bogor zu erkunden, einer Stadt in einem Land, das deutlich muslimisch geprägt ist. Mir war bewusst, dass ich mich allein mit meinem Englisch durchschlagen musste, aber war guter Dinge. Die kommenden Tage bestanden aus Besuchen in Kirchen Bogors, Gesprächen mit allen möglichen Menschen, die ich häufig zufällig kennenlernte. Zudem wurde ich täglich mehrmals angesprochen, weil ich wohl auffiel und die Menschen sich dafür interessierten, was ich denn in Bogor machte. Aus Smalltalk wurden schnell unverfängliche Gespräche. Aus entspannten Gesprächen wurden häufig ganz leichtfüßig tief gehende inhaltliche und gleichzeitig persönliche Unterhaltungen ergaben. Denn beinahe alle Leute, die ich traf, freuten sich, mit mir über ihre Religion reden zu können. Mein Forschungsvorhaben kam mir leicht vor. Es schien mir, als würde sich alles einfach ergeben und diese ersten Erfahrungen im Feld machten mich tatsächlich euphorisch. In meiner Zeit in Bogor lernte ich auch enorm viel über mich selbst. Denn in den kommenden Tagen veränderte sich meine Sicht auf die Dinge. Die Blicke der Menschen auf mir fühlten sich schwer und herausfordernd an, die Sprachbarriere machte mich müde, der Lärm der Stadt betäubte mich auditiv wie emotional und die schwüle Hitze machte meinen Körper mürbe. Ich merkte Anklänge eines Kulturschocks, den ich in leichten Zügen schon einmal Jahre zuvor auf einer Reise nach Japan erfahren hatte. Ich beschloss, dass ich eine Pause brauchte. Eine Pause von permanent neuen Eindrücken, interessierten Blicken und der Hitze. Ich merkte, dass die äußeren Umstände meine Forschung im Feld maßgeblich beeinflussten. Doch das war in Ordnung. Meine Umstände waren anders, als es vorgesehen war. Ich stand vor anderen Herausforderungen als geplant. Und ich rief mir einmal mehr den Satz in den Kopf „Sei spontan. Am Ende funktioniert alles.“. Ich war spontan, gönnte mir eine ausgiebige Pause, sortierte meine Gedanken und Eindrücke und fühlte mich sehr schnell besser. Der Ratschlag aus der Vorbereitung wurde während der Exkursion zu meinem Mantra. Und wenn ich nun mit etwas Abstand auf diese Reise und all die Erfahrungen blicke, wird mir bewusst: dieses Mantra lässt mich bis heute nicht los. Ich habe es mit ins Hier und Jetzt genommen. Doch meine Zeit in Bogor erweiterte diesen Satz und ist bis heute meine Wegbegleiterin: „Sei spontan und vertrau dir selbst. Am Ende funktioniert alles.“